

Genitivs Freund

Wie gut ist Ihr Deutsch? Diese Frage stellt Bastian Sick kommende Woche auch dem Südtiroler Publikum und legt dabei Wert auf den Unterhaltungsfaktor. Einzig Journalisten und ihre Sprache findet dem Dativ sein ärgster Kritiker nicht lustig.

Gutes Deutsch ist ...

... auch für einen sprachkritischen Menschen wie Bastian Sick gar nicht so einfach zu definieren – vor allem wenn es darum geht, das einem nicht-deutschen Muttersprachler zu erklären. „Wie soll der mich überhaupt verstehen, wenn er des Deutschen nicht mächtig ist. Dann muss ich ihm das ja in seiner Sprache zu erklären versuchen“, meint er kopfschüttelnd als Antwort auf diese Frage, die – aus dem Südtiroler multilingualen Umfeld gesehen – durchaus legitim scheint. Für Sick zählt jenseits solcher Überlegungen einzig das offizielle Regelwerk, das es eben zu erlernen gelte: „Es gibt genügend Nachschlagehilfen, wo man sich schlau machen kann, was nun die richtige Form ist.“ Und hier sieht Sick offenbar keinen Unterschied zwischen Fremd- und Muttersprachlern im Erlernen der deutschen Sprache und meint schließlich entnervt: „Vielleicht sollten Sie dieses Gespräch lieber mit einem Lehrer führen?“

Sprachratgeber oder Sprachkritiker?

„Was sind Sie?“ – Diese Frage stellt sich unweigerlich im Gespräch mit Sick. Seine Antwort: „Ich bin Schriftsteller. Fragen Sie mich was Literarisches oder über mein Leben!“ Dass auch das Südtiroler Publikum Bastian Sick vor allem aufgrund seiner „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“-Bücher oder seiner Zwiebelisch-Kolumnen kennt, weiß der der „Unterhalter“ (per Selbstdefinition) natürlich. Mit dem Begriff „Sprachratgeber“ scheint er aber leben zu können: „Viele Menschen sehen mich ganz anderes, als ich tatsächlich bin. Das stelle ich immer wieder fest, wenn ich später Kritiken von meinen Auftritten lese. Manche halten mich für den Rittmeister der deutschen Grammatik – aber was ich auf der Bühne biete, ist eine Show. Das ist Comedy, es gibt ein Quiz, ich singe Lieder... Natürlich kann man über grammatikalische Phänomene dozieren, aber das ist spätestens nach fünf Minuten ermüdend.“

„Viele Menschen
sehen mich ganz
anders, als ich bin.“



„Udo Jürgens'
Sprache ... ist für mich
eine Kunstform.“

Die Lust an der Unterhaltung ...

... trägt Sick seit frühester Jugend in sich: „Ich hatte schon als Kind großen Spaß am Schreiben. Waren es anfangs noch Fantasiegeschichten, folgte schon bald – ich war damals zehn Jahre alt – mein erster Roman.“ Mit 14/15 Jahren folgten dann die ersten Theaterstücke: „Fantasie ist für mich großes Anliegen. Deshalb werde ich wütend, wenn ich auf die Grammatik festgenagelt werde. Weil die Menschen immer nur den Titel meines Buches lesen, aber nicht das Buch selbst. Was darin steht, ist Literatur.“ Und noch etwas beobachtet Sick in seinem Publikum: „Frauen verstehen meine Geschichten offenbar viel besser. Männer hingegen denken immer, ich sei eine Erklärmaschine und sage: Das ist falsch, das richtig und das saumäßig! Das liegt möglicherweise auch daran, dass diese Männer von ihren Vätern und Lehrern traumatisiert worden sind.“

Zwei Männer, eine Liebe: die Sprache

Nochmals auf den Punkt gebracht, ist Bastian Sick aus Norddeutschland also ein „Mann, der Geschichten erzählt, Schlagermusik liebt, Rap verachtet – und eine große Sympathie für Minderheiten hat.“ So und nicht anders sieht sich der geborene Lübecker, der aus seiner großen musikalischen Liebe keinen Hehl macht: „Meine Fans wissen, dass ich 2007 eine CD mit Udo Jürgens herausgebracht habe.“ – „Lieder voller Poesie“ nennt sich diese von Sick zusammengestellte und kommentierte Sammlung anspruchsvoller Udo-Jürgens-Titel, die auch sprachlich sein ganzer Stolz sind: „Ich verehere Udo Jürgens seit frühester Kindheit, weil er als Kärntner zwar dialektal aufwuchs, in seinen Liedern aber um eine ganz besonders reine Sprache bemüht war. Das ist für mich eine Kunstform/Kunstsprache, die ähnlich dem Chanson auch populär sein kann.“

Fortsetzung auf Seite 30 ►



WWW.ZITLAF.COM/WWW.BASTIANSICK.COM (2), DPF (1)



Dialekt und Grammatik

Unbenommen dessen, dass es im Deutschen eine Vielzahl an Dialekten und unzählige regionale Varianten eines Dialekts gibt, ortet Sick bei diesem Thema einen grundlegenden Denkfehler in der Fragestellung: „Wenn eine sprachliche Eigenheit zum Dialekt gehört, dann dürfen wir das auch nicht Fehler nennen.“ Dass etwa die Vinschger den Dativ anstelle des Akkusativs verwenden (Bsp. 'I hon dir gern!'), habe im Dialekt natürlich seine Berechtigung. Aber Sick sagt auch: „Ich hoffe und verlange, dass der Staat mit unseren Steuergeldern auch die Verantwortung wahrnimmt, den Menschen die Kultur zu vermitteln und die sprachlichen Regeln nach einem einheitlichen Kanon zu lehren. Es muss doch jeder die Chance haben, die deutsche Sprache derart richtig zu erlernen, dass sie überall angewendet und verstanden werden kann. Der Dialekt hat als Besonderheit seine Berechtigung, und auch die Berliner sagen 'Ik liebe dir!'. Aber nur weil Akkusativ oder auch Genitiv in vielen Dialekten nicht existieren, sollten wir die Fälle in der Hochsprache doch richtig verwenden.“

„Es muss jeder die Chance haben, Deutsch richtig zu erlernen.“



„Von Journalisten erwarte ich, dass sie ihr Handwerk beherrschen.“

Journalisten als Sprachverhunzer

„Kasus Verschwindibus“, also der Wegfall von Deklinationsendungen bei schwachen Hauptwörtern ist etwa so ein Thema, das Sick ähnlich wie den Genitiv gerne als Beobachtung ins Feld führt. Sei es Bruno, der seinerzeit in Bayern unterwegs war und weswegen der damalige Ministerpräsident Edmund Stoiber „eine Lösung für den Problembär“ (!) suchte, oder sei es ein Journalist, der mit „einem Prinz“ spricht ... „Im Dialekt ist das kein Problem“, sagt auch Sick. Erst wenn er derartige Sätze in den Zeitungen liest oder TV-Medien einen „neuen Kandidat“ suchen, greift der Sprachratgeber (oder dann doch Kritiker?) ein: „Von Journalisten erwarte ich, dass sie ihr Handwerk beherrschen! Dagegen rebelliere ich, und es geht mir darum, die vermeintlichen Profis zu packen, die mit der Sprache ihr Geld verdienen. Von einem Arzt erwarte ich doch auch, dass er genau weiß, was er tut. Warum also geben wir uns bei Journalisten zufrieden, dass sie irgendwas schreiben.“ Ähnliches beobachtet Sick – nun ganz in seinem Element – auch in der Werbung: Gutes oder schlechtes Deutsch, Groß-/Kleinschreibung, Apostrophe, Anglizismen etc.: „Da findet man heute jeglichen Wildwuchs, und Konzerne blasen der Werbeindustrie das Geld dafür in den Arsch!“

Interview: Johannes Vötter

Südtiroler Frühlingsgefühle

Sick gastiert in Bruneck und Bozen (22./23. März, siehe unten) auf Einladung des Südtiroler Kulturinstituts (SKI) und gibt sich vor allem gespannt auf die Beobachtungen im interkulturellen Kontakt zwischen deutscher und italienischer Sprache: „Solche Gelegenheiten nehme ich sehr gerne wahr, auch um neue Regionen zu entdecken. So war ich bereits des Öfteren auf Einladung des Goethe-Instituts, der Humboldt-Gesellschaft oder deutschsprachiger Zweige von Universitäten in diversen Ländern wie Brasilien, Argentinien, Chile, Kanada, Spanien, Ungarn oder auch Ägypten unterwegs. Denn Deutsch findet ja nicht nur im deutschsprachigen geschlossenen Raum statt, daher interessieren mich die Sprachinseln ganz besonders.“ Südtirol selbst kennt Sick bisher aber nur aus der Touristenperspektive, war zuletzt 2005 im Vigilius Mountain Resort und hat dort zehn Tage Wanderurlaub genossen. Deshalb freut er sich nun vor allem auf den Frühling in den Südtiroler Bergen – und die sprachliche Anregungen für seine Zwiebfisch-Kolumnen.

Das ist Bastian Sick

Am 17. Juli 1965 in Lübeck geboren, studierte Sick Geschichte und Romanistik in Hamburg und arbeitete als Korrektor. 1995 wurde er Dokumentationsjournalist beim „Spiegel“, später Schlussredakteur der „Spiegel Online“-Redaktion. Dort entdeckte man sein Talent, auf witzige Art den Redakteuren sprachliche Zweifelsfälle zu erklären. So wurde 2003 die Sprach-Kolumne „Zwiebfisch“ geboren. 2004 erschien der erste Sammelband dieser Kolumnen unter dem Titel „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“, dem drei weitere Bände folgten. Innerhalb von drei Jahren wurden über drei Millionen Stück davon verkauft. Seit 2006 ist Sick erfolgreich mit Bühnenprogrammen auf Tour und gastiert auf Einladung des Südtiroler Kulturinstituts am Donnerstag, 22. März, in Bruneck (Athesia Buch) und am Freitag, 23. März, in Bozen (Waltherhaus). Beginn ist jeweils um 20 Uhr.



➔ www.bastiansick.de